

Thomas Bach  
- Präsident -

**Rede  
anlässlich der  
8. Mitgliederversammlung  
des  
Deutschen Olympischen Sportbundes**

**Stuttgart, 8. Dezember 2012**

– Es gilt das gesprochene Wort –

---

Hinter uns liegt ein ebenso bewegtes wie bewegendes, ein ebenso ereignis- wie erfolgreiches Sportjahr 2012. Unsere Athletinnen und Athleten aus den nichtolympischen Sportarten haben bei Welt- und Europameisterschaften die sagenhafte Anzahl von 260 Medaillen errungen. Sie sind der schlagende Beweis für die tief verwurzelte, breit gefächerte Sportkultur im Sportland Deutschland. Unsere paralympischen Athletinnen und Athleten haben sich bei den Paralympics in London auf den achten Platz der Nationenwertung vorgekämpft. Sie sind der schlagende Beweis für den Leistungswillen, die Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderung und die Integrationsfähigkeit des deutschen Sports. Die Athletinnen und Athleten unserer Olympia-Mannschaft haben in London 2012 im härtesten Wettkampf der olympischen Geschichte mehr Medaillen gewonnen als vier Jahre zuvor in Peking 2008. Sie sind der schlagende Beweis für sauberen Lorbeer und die internationale Strahlkraft einer großartigen, erfolgreichen und sympathischen Mannschaft unter dem Motto „Wir für Deutschland“.

Liebe Athletinnen und Athleten, wir danken Euch für Eure Leistungen, wir sind stolz auf Euch alle.

Unsere olympischen und paralympischen Mannschaften konnten ihre Leistungen bei organisatorisch und atmosphärisch beeindruckenden Spielen erbringen. Das Publikum in London hat uns mit seiner Sachkunde, seiner Fairness und seiner ursprünglichen Begeisterung mitgerissen. Die Weltöffentlichkeit hat dies bei den Olympischen Spielen mit nie dagewesenem Interesse vor den Fernsehschirmen, Tablets, PCs und Smartphones honoriert. So waren diese Olympischen Spiele in den USA das am meisten gesehene Ereignis der TV-Geschichte. In Deutschland haben die glänzenden Quoten am Fernsehschirm und die alle Erwartungen übertreffenden Zugriffe im Internet die Anerkennung für unsere Olympia-Mannschaft überzeugend zum Ausdruck gebracht. Besonders dankbar sind wir allerdings den Hamburgerinnen und Hamburger für ihren - nicht nur für hanseatische Verhältnisse - überschäumenden, für uns alle unvergesslichen Empfang. Dies war für unsere Athletinnen und Athleten die wohlverdiente Antwort der öffentlichen Meinung auf eine manchmal ins Absurde abgleitende Diskussion in Teilen der veröffentlichten Meinung über die angebliche Nichterreicherung virtueller Medaillenvorgaben und den angeblichen Untergang des deutschen Leistungssports.

Doch trotz aller dieser positiven Entwicklungen gibt es keinerlei Anlass zur Selbstzufriedenheit. Die Anstrengungen in anderen Ländern lassen nicht nach – im Gegenteil. Immer mehr Nationale Olympische Komitees streben zielgerichtet nach olympischen Medaillen. Andere, die in London nicht so erfolgreich abgeschnitten haben wie wir, wollen wieder aufholen und verstärken ihren Einsatz.

Diese weitere Verschärfung des internationalen Wettbewerbs war vorhersehbar. Deshalb habe ich bereits bei unserer Mitgliederversammlung im letzten Jahr berichtet, dass wir unabhängig vom Ausgang der Olympischen Spiele 2012 das Steuerungsmodell Leistungssport insgesamt evaluieren werden. Die Erfassung der Daten dazu hat selbstverständlich bereits vor den Spielen begonnen. Danach hat es dann, wie angekündigt, eine Fülle von Gesprächen in und mit unseren Verbänden, unter und mit Athleten, mit kritischen Wegbegleitern, mit der für die Athletenförderung zuständigen Deutschen Sporthilfe, in den Gremien des DOSB gegeben - und noch mehr Wortmeldungen in den Medien. Das dabei zum Ausdruck kommende Interesse an den Erfolgen unserer Athletinnen und Athleten war und ist erfrischend. Wir sind für viele konstruktiv-kritische Beiträge dankbar. Dass mancher in einer derart emotionalen Diskussion auch einmal zum polemischen Hammer greift, ist gerade bei Athleten – und da spreche ich aus eigener Erfahrung - unvermeidlich. Dass allerdings der Grad der Wahrscheinlichkeit, zum Experten für Spitzensport befördert zu werden manchmal proportional zum Grad der Polemik und offensichtlichen Unkenntnis der Fakten wächst, muss nachdenklich machen. Wir werden Ihnen heute einige wesentliche Ergebnisse dieser breit angelegten und intensiven Diskussion vorstellen.

Lassen Sie mich deshalb an dieser Stelle lediglich auf drei grundsätzliche Parameter eingehen:

Erstens wollen wir Förderung weiterhin als Investition in zukünftige Erfolge und nicht als Bonuszahlung für manchmal acht oder mehr Jahre zurückliegende Erfolge betrachten. Dieser Paradigmenwechsel, den wir zusammen in unserer Mitgliederversammlung 2006 beschlossen haben, hat sich bewährt. Eigentlich ist es ganz einfach: Die Erfolge von Rio 2016 werden größtenteils von anderen Athleten errungen als die von London 2012.

Zweitens – und das sollte eigentlich eine Binsenweisheit sein – zweitens wollen wir Förderung auch in Zukunft orientieren an Leistung und Erfolg. Zum Wesen des Leistungssports gehören der internationale Vergleich und die Messbarkeit am Erfolg. Wir schätzen jede individuelle Leistung jedes Athleten auf lokalem, regionalem oder nationalem Niveau. Zur Sinnstiftung internationaler Meisterschaften und insbesondere Olympischer Spiele gehört dann jedoch der internationale Vergleich, das Sich-Messen an den Leistungen und den Fortschritten von Athleten aus aller Welt. Und das ist das Schöne am Sport: Der Erfolg ist objektiv messbar. Deshalb ist der Sport so vorbildhaft für eine Leistungsgesellschaft. Daher muss das Bekenntnis zu sauberer Leistung und zu fairem Erfolg gerade im Sport unzweideutig sein. Deshalb rufe ich die Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft auf: Sagen Sie ja zum Spitzensport in unserem Lande. Bekennen Sie sich zu unseren Athletinnen und Athleten. Drücken Sie Ihre Wertschätzung für sportlichen Erfolg nicht nur in Reden aus. Machen Sie durch Taten sichtbar, was Ihnen der Spitzensport in unserer Gesellschaft wert ist. Machen Sie die Zukunft des Leistungssport-Standorts Deutschland zum Programm Ihres täglichen Handelns.

Wir brauchen aber ein solches Bekenntnis zu Leistung und Erfolg nicht nur im Sport, sondern in unserer gesamten Gesellschaft. Wenn unsere Schulen und Schüler, wenn unsere Hochschulen und Studenten, wenn unsere Azubis und Arbeiter, wenn unsere Forscher und Lehrer, wenn unsere Manager und Ingenieure, wenn unsere Politiker und Beamte, wenn unsere Athleten und Sportverantwortlichen, wenn nicht wir alle in dieser globalisierten Welt im internationalen Maßstab bestehen können, dann fällt unsere Gesellschaft, dann fällt unser Sozialsystem, dann fällt unser Sport ins Mittelmaß zurück. Und das wollen wir nicht. Daher brauchen wir ein Klima der Anerkennung von Leistung und des Respekts vor Erfolg. Stattdessen erleben wir oft ein Klima des Misstrauens gegenüber Leistung und des Neides auf Erfolg. Hier setzen unsere Athletinnen und Athleten ein positives Zeichen für die gesamte Gesellschaft: Sie beweisen, dass Leistung auch mit fairen Mitteln zu erreichen ist. Sie zeigen, dass Erfolg nicht überheblich macht. Sie demonstrieren, dass Misserfolg nicht verbittern muss. Sie belegen, dass gesunder Ehrgeiz nicht verkrampft. Sie sind das lebende Beispiel dafür, dass Leistung und Erfolg - trotz oder gerade wegen aller damit verbundenen Mühen - Freude bereitet und andere motiviert.

Sie sind daher eine wichtige Leistungselite in unserem Land. Ihre Erfolge schaffen sozialen, gesellschaftspolitischen, kulturellen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt emotionalen Mehrwert für unsere Gesellschaft. Deshalb haben sie die Förderung unserer Gesellschaft und unseres Staates verdient.

Aus diesen Gründen ist der DOSB stolz, dass er im Verlauf einer Olympiade annähernd 5 Millionen Euro über die Stiftung Deutsche Sporthilfe an diese Athletinnen und Athleten weiterleiten kann. Wir sind gleichzeitig froh über die intensiven Gespräche mit der Stiftung mit dem Ziel, einerseits mehr Mittel für den Sport zu generieren und andererseits die Förderung noch effizienter zu gestalten. Die Förderung kann und darf sich jedoch nicht auf den Scheck der Sporthilfe beschränken. Die Förderung der dualen Karriere muss dringend verbessert werden, das gilt insbesondere für Hochschulen, aber auch für Unternehmen. Diese duale Karriere ist im Übrigen nicht nur unserem demokratischen Gesellschaftssystem angemessen, sie wird auch von der übergroßen Mehrzahl unserer erfolgreichen Athletinnen und Athleten angestrebt und gelebt. Britta Heidemann, Ole Bischof, Kristof Wilke, Linda Stahl und Franziska Weber sind nur einige wenige aktuelle Beispiele aus einer langen Liste. Wir unterstützen dieses Konzept der dualen Karriere mit allen unseren Möglichkeiten: durch Vereinbarungen mit Hochschulen, der Hochschulrektorenkonferenz, der Kultusministerkonferenz, über Laufbahnberater, durch die Zusammenarbeit mit Adecco, durch die Eliteschulen des Sports, mit Hilfe von Bundeswehr, Bundespolizei, Zoll und Länderpolizeien. Zusammen mit unserer Athletenkommission wollen wir die Möglichkeiten für unsere Athletinnen und Athleten für eine duale Karriere entschlossen ausbauen, insbesondere an unseren Eliteschulen und den Hochschulen. Wir begrüßen die Anstrengungen der Sporthilfe zur Gewinnung von mehr Unternehmen zur beruflichen Ausbildung von Sportlern.

Drittens wollen wir allen Talenten eine Chance zur Entwicklung geben. Es entspricht unserer Sportkultur, allen Sportarten zumindest durch eine Grundförderung die Möglichkeit zur Entfaltung zu erhalten. Wir wollen keine absolute Konzentration auf sogenannte medaillenträchtige Sportarten oder Disziplinen, die andere aus der Förderung eliminieren würden. Wir bringen jeder Athletin und jedem Athleten den gleichen Respekt und die gleiche Wertschätzung entgegen. Für uns ist eine Medaille im Modernen Fünfkampf genau so viel wert wie im Tischtennis, eine Medaille im Diskuswurf genau so viel wert wie im Marathonlauf.

Innerhalb dieser Parameter gibt es viel Spielraum und erheblichen Verbesserungsbedarf der Leistungssportförderung in unserem Land. Dieser muss sportart-, ja disziplinspezifisch genutzt und aktiviert werden. Das ist und bleibt Aufgabe der Verbände in den Gesprächen mit der Leistungssportabteilung des DOSB. Als erstes Ergebnis werden nachher Kriterien für eine effizientere Steuerung unseres föderalen Leistungssportsystems aufgezeigt. Um Leistung zu optimieren, wird vielerorts eine stärkere zentrale Steuerung unabdingbar sein. Dies gilt für Trainingsgestaltung ebenso wie für den Trainingsort. Den Beweis dafür führen viele unserer erfolgreichen Verbände, wie zum Beispiel der Deutsche Ski-Verband oder der Deutsche Kanu-Verband. Ich weiß aus eigener Erfahrung: Wenn jede Trainingseinheit ein kleiner Weltcup ist, stärkt das die sportliche und mentale Leistungsfähigkeit ungemein.

Bei aller Steigerung der Effizienz werden wir jedoch unser Ziel für die Olympischen Spiele Rio de Janeiro 2016, nämlich mindestens wieder 44 Medaillen, nicht erreichen können, wenn es beim bisherigen Umfang der Leistungssportförderung insbesondere durch den Bund bleibt. Um in diesem sich weiter verschärfenden internationalen Wettbewerb mithalten zu können, brauchen wir zusätzliche Mittel zum gezielten Einsatz. Stillstand bedeutet Rückfall ins Mittelmaß. Dabei rufen wir nicht schlichtweg nach mehr Geld. Wir werden unsererseits die Effizienz des Mitteleinsatzes steigern durch bessere Steuerung, durch mehr Koordination mit und unter den Olympiastützpunkten, durch zielgenaueren und nachhaltigen Abruf von Leistungen unserer Institute.

Aber die großen Probleme lassen sich dadurch nicht lösen. Die Trainer müssen besser ausgebildet und gerechter bezahlt werden. Einige Verbesserungen haben wir im Verlauf der letzten Olympiade bereits erreicht. So wurden etwa 100 neue Trainerstellen geschaffen, die Gehaltsobergrenzen für Bundestrainer erweitert, bescheidene Trainerprämien eingeführt und die Mittel für Fort- und Weiterbildung signifikant aufgestockt. Aber das ist bei Weitem nicht genug. Es ist schlichtweg inakzeptabel, wenn in Deutschland Trainer von Weltklasseathleten und olympischen Medaillengewinnern teilweise mit 3.500,- Euro brutto im Monat entlohnt werden. Wenn wir hier nicht einen entschiedenen Schritt vorwärts machen, brauchen wir uns über mangelnden Trainernachwuchs und steigende Trainerauswanderung nicht zu wundern.

Wir werden unseren bereits schwindenden Vorsprung auf sportwissenschaftlichem Gebiet nicht halten können, wenn das Institut für angewandte Trainingswissenschaften (IAT) nicht in die Lage versetzt wird, die steigende Nachfrage aus den Verbänden zu decken - und wenn wir nicht bei der Sportpsychologie entscheidend nachbessern. Wir werden in geräteintensiven Sportarten viele Medaillen weniger gewinnen, wenn sich ein Ingenieur in der Forschungs- und Entwicklungsstelle für Sportgeräte (FES) weiterhin in einem olympischen Zyklus nur zwei Jahre dem Bobsport widmen kann, weil er sich dann dem Radsport zuwenden muss.

Dies sind nur einige wesentliche Beispiele für unabweisbaren Mehrbedarf an Förderung. Wir rufen aber nicht einfach nur nach mehr Geld, sondern wir begründen im Einzelfall die Notwendigkeit eines jeden Projekts. Dies haben wir dem BMI in einer detaillierten mittelfristigen Finanzplanung dargelegt. Wir sind dankbar für die intensiven Gespräche und die Berücksichtigung unserer Argumente auch unter dem Gesichtspunkt von Schuldenbremse und Schuldenkrise. Wir sind insbesondere dem Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestag dankbar, der diese Argumente mit einer Aufstockung von 3 Millionen Euro gewürdigt hat.

Aber wir glauben, dass gerade in Krisenzeiten Prioritäten gesetzt werden müssen. Gerade jetzt kommt es darauf an, positive Zeichen zu setzen: für Leistung und Erfolg, für Integration, für eine sympathische Außendarstellung unseres Landes, für gesunden Patriotismus, für Identifikation mit unserem Gemeinwesen. Ich will anderen kulturellen Kreisen in diesem Land nicht zu nahe treten, aber angesichts der unbestrittenen, von der großen Mehrheit der Bevölkerung anerkannten und hochgeschätzten positiven Beiträge des Sports zum Gelingen unserer Gesellschaft erscheint mir im Vergleich der nötige Mehrbedarf bis Rio 2016 in Höhe von 25 Millionen Euro wirklich eher bescheiden zu sein. Dabei lege ich noch nicht einmal den enormen Beitrag der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Sport als Maßstab an: Dieser hat einen Wert von über 25 Milliarden Euro im gleichen Zeitraum.

Wir fordern nicht die Gießkanne zur Pflege der Oberfläche unseres Rasens. Wir fordern Dünger zur Erhaltung der Wurzeln unseres Lebensbaums. Wir brauchen Mittel zur nachhaltigen Bekämpfung des Unkrauts im Sport. Kein Euro für den Sport ist eine verlorene Investition. Jeder Euro für den Sport ist eine Investition in und ein Bekenntnis zur Zukunft unserer sozialen Leistungsgesellschaft.

In dieses Bekenntnis einzuschließen ist die Anerkennung der wichtigen Rolle des Sports und insbesondere der Sportvereine zur Bildung in Deutschland. Wenn die Verbesserung des Bildungssystems von der Politik zu Recht zur Zukunftsfrage unseres Landes erklärt wird, kommt man bei der Beantwortung dieser Frage eigentlich am Sport nicht vorbei. In wissenschaftlicher Theorie, praktischer Schulerfahrung und Sonntagsreden von Bildungspolitikern aller Couleur wird der Beitrag des Sports zur ganzheitlichen Bildung untermauert und betont. In der bildungspolitischen Realität aber wird dieses riesige Bildungspotenzial des Sports kaum genutzt. Dabei hat eine UNESCO-Studie längst gezeigt, dass 70 Prozent aller menschlichen Lernprozesse außerhalb formaler Bildungseinrichtungen stattfinden. Längst haben Gehirnforscher zweifelsfrei bewiesen, was die alten Römer wohl eher intuitiv mit „mens sana in corpore sano“ umschrieben haben: Regelmäßiger Sport steigert das Potenzial des Gehirns. Das ist die gute Nachricht. Aber Vorsicht, keine verfrühte Vorfreude, die schlechte Nachricht ist: Sport allein reicht nicht aus – es muss weiterhin auch gelernt werden.

Wenn wir also tatsächlich den Bildungserfolg in Deutschland steigern wollen, müssen wir den Beitrag des Sports dazu stärker nutzen. Dazu ist zunächst eine veränderte Sichtweise auf die Rolle des Sports in der Bildung unabdingbar. Sport und unsere Sportvereine bieten eben nicht nur Freizeitbeschäftigung und Betreuung – Sport muss als Bildungsfaktor anerkannt werden. Die Gründe dafür liegen auf der Hand, oder genauer gesagt, auf zwei Händen. Zum einen haben wissenschaftliche Studien bewiesen, dass Menschen, die regelmäßig Sport treiben, höhere Bildungsabschlüsse vorweisen können als sogenannte „Couch potatoes“. Sportliche Betätigung per se fördert kognitives Lernen. Zum anderen bildet Sport durch Wertevermittlung. Sport lehrt den verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Körper, er lehrt Respekt vor anderen und Einhaltung von Regeln, er fördert und fordert Eigeninitiative und Teamgeist gleichermaßen.

Mit seinen, über das bloße Sporttreiben hinausreichenden, Angeboten lehrt der Sport aber auch Führungs- und Sozialkompetenz in hohem Maße - und das schon in jugendlichem Alter. Wer als Übungsleiter, Trainer oder Vorstandsmitglied eines Vereins in der Lage ist, immer wieder Menschen zu begeistern und zu führen, Menschen, die jederzeit auch der Trainingsgruppe oder dem Verein fernbleiben könnten, der ist auch in der Lage,

Führungsaufgaben im beruflichen Leben durch Überzeugungskraft und Motivation zu bewältigen und nicht das nicht durch allein hierarchisch bedingte Autorität.

Aus allen diesen Gründen müssen die vom DOSB lizenzierten Qualifikationen unserer Trainer, Übungsleiter und Vereinsmanager angemessen im Deutschen Qualifikationsrahmen berücksichtigt werden. Den Personalchefs in den Unternehmen rufen wir zu: Machen Sie sich diese Qualitäten unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter zunutze, profitieren Sie im wahrsten Sinne des Wortes von der Führungskompetenz unserer Lizenzinhaber!

Eigentlich sollte man glauben, dass die Entwicklung zu Ganztagschulen und gymnasialer Schulzeitverkürzung einerseits und die Suche nach Verbesserungsmöglichkeiten im Bildungswesen andererseits zwangsläufig zu den weitgehend ungenutzten Bildungspotenzialen des Sports führen. Weit gefehlt! Die Sportstunde ist immer noch die erste, die ausfällt. Sportunterricht wird nach wie vor zu oft durch fachfremde, nicht ausreichend qualifizierte Lehrkräfte erteilt.

Dabei verändern diese schulpolitischen Entwicklungen die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen ebenso dramatisch wie die Rahmenbedingungen unserer Vereine. Im einzelnen sind diese Auswirkungen regional sehr unterschiedlich – sie hängen nicht nur von den jeweiligen landespolitischen Entscheidungen ab, sondern meist von lokalen Besonderheiten der Zusammenarbeit von Verein und Schule sowie der Kenntnis der Schulleitung von den Bildungspotenzialen des Sports. Dabei arbeiten ca. 85 Prozent aller Ganztagschulen in der Primarstufe und ca. 70 Prozent in der Sekundarstufe I mit Sportvereinen zumindest formal zusammen. Inhaltlich ist diese Zusammenarbeit allerdings von sehr unterschiedlicher Qualität und wird deshalb von unseren Vereinen auch sehr unterschiedlich bewertet.

Flächendeckend lassen sich jedoch einige grundsätzliche Herausforderungen identifizieren. So wird erstens das für Sport und Bewegung vorhandene Zeitbudget von Schülerinnen und Schülern nachhaltig reduziert. Dies führt zu erheblichen Problemen auch bei Talentsichtung, Talentgewinnung und Talentförderung im Leistungssport. Gleiches gilt für ihr ehrenamtliches Engagement auch außerhalb des Sports. Deshalb haben wir im April diesen Jahres zusammen mit der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland eine weithin beachtete Konferenz mit dem Thema „Bildung ist mehr als Schule“ durchgeführt, die deutlich den Bildungsbeitrag ehrenamtlichen und sozialen Engagements herausgearbeitet hat.

Zweitens werden durch verstärkte Inanspruchnahme schulischer Sportanlagen oder auch durch die Schließung von Schulen die Nutzungsmöglichkeiten für Vereine sowohl im Breiten- als auch im Leistungssport empfindlich eingeschränkt.

Drittens müssen wir feststellen, dass sogar in den meisten funktionierenden Kooperationen zwischen Schule und Verein der Sport nur in ca. 5 Prozent der Fälle in die Entscheidungsprozesse zur Gestaltung von Ganztagsangeboten einbezogen ist. Dies steht im krassen Gegensatz zu anderen hauptamtlich organisierten gesellschaftlichen Gruppen, obwohl wir der zahlenmäßig größte Kooperationspartner sind. Hier wird von vielen Schulen ehrenamtlicher Einsatz und die Kompetenz unserer Vereine gerne in Anspruch genommen, aber die Möglichkeiten zur Teilhabe bleiben durch praktische Hindernisse stark eingeschränkt.

Wir, der deutsche Sport, sind bereit, unsere Bildungspotenziale, unsere Kompetenz und unser ehrenamtliches Engagement in die Weiterentwicklung und Verbesserung unseres Bildungssystems einzubringen. Annähernd 25.000 unserer 91.000 Vereine arbeiten bereits mit Schulen zusammen und leisten hervorragende Arbeit für Bildung und Gesellschaft. Damit der Sport aber seine gesamte Bildungskraft entfalten kann, müssen dazu die Voraussetzungen geschaffen werden.

Wir fordern die politischen Entscheidungsträger in Bund, Ländern und Kommunen auf:

1. Der Beitrag des Sports zur ganzheitlichen Bildung des Menschen muss besser anerkannt werden.
2. Der Sport muss in die Bildungsberichterstattung des Bundes und der Länder und in den Nationalen Bildungsbericht aufgenommen werden.
3. Die Bildungspotenziale der Sportvereine müssen in der sportwissenschaftlichen Ausbildung und Forschung adäquate Berücksichtigung finden.
4. Sport in den Schulen muss als Bildungsangebot wahrgenommen werden. Er darf nicht mehr als bloßes Freizeit- und Betreuungsangebot abgetan werden.
5. Die tägliche Sport- und Bewegungsstunde muss im regulären Unterricht der Ganztagschule Pflicht werden. Sie ist durch fachlich qualifizierte Lehrkräfte zu erteilen.
6. Die ehrenamtlich tätigen Vertreter der Sportvereine müssen in die Entscheidungsprozesse über die Gestaltung des Ganztagsangebots an den Schulen einbezogen werden. Dies kann erleichtert werden durch die Terminierung von entsprechenden Schulkonferenzen oder Beratungen außerhalb der üblichen Arbeitszeiten.
7. Die schulischen Sportstätten müssen den Sportvereinen in angemessenem Umfang zur Verfügung stehen. Dazu sollen die Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Verein abgestimmte Zeitpläne enthalten. Vor allem in urbanen Ballungsräumen muss die Sportstätteninfrastruktur bedarfsgerecht ausgebaut werden. Bei Schulschließungen müssen die schulischen Sportstätten den Sportvereinen zu wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen erhalten bleiben.
8. Die Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Verein müssen mittelfristig zu kommunalen Bildungsnetzwerken entwickelt werden. In der dadurch geschaffenen Vielfalt und Konkurrenz von Bildungs- und Bewegungsangeboten können sich die Sportvereine mit ihrem Bildungspotenzial als unverzichtbare Partner für Bildung, Sport und Bewegung, Gesundheit und Integration profilieren.
9. Die Eliteschulen des Sports müssen noch mehr individuelle sportartgerechte Lösungen insbesondere auch zur Schulzeitstreckung anbieten. Die Kooperationsvereinbarungen von Schule und Verein sollen Maßnahmen zur Talentsichtung, Talentgewinnung und Talentförderung vor Ort enthalten.

10. Ehrenamtliches Engagement von Schülerinnen und Schülern muss möglich bleiben und gefördert werden. Dies kann zum Beispiel durch zeitliche Beschränkung der Schulzeiten am Nachmittag, durch schulfreie Nachmittage und durch die Anerkennung außerschulischen ehrenamtlichen Engagements im Zeugnis geschehen.

Die Erhaltung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit unseres Leistungssports und der Beitrag des Sports zur Verbesserung unseres Bildungswesens sind sicherlich zwei der großen Herausforderungen des DOSB nicht nur im nächsten Jahr. Viele andere Aufgaben und Pläne kann ich leider in dieser Rede nicht erwähnen. Einige besonders wichtige wie der uns alle am Herzen liegende Kampf gegen Doping, der Weg zum mehr Geschlechtergerechtigkeit und die Solidität unserer Finanzen werden später noch diskutiert werden. Andere finden Sie im Arbeitsprogramm und im Bericht des Präsidiums.

Für alle Aufgaben gilt jedoch gleichermaßen, dass wir sie von einer gesicherten Basis und mit gesundem Selbstvertrauen angehen können. Der Sport in Deutschland genießt hohe Anerkennung als gesellschaftliche Kraft, der Sport in Deutschland wird gehört in Politik und Gesellschaft, der Sport in Deutschland bewegt die Menschen in jedem Wortsinn. Die weiter gewachsene Attraktivität und Bedeutung des Sports in Deutschland wird durch beeindruckende Zahlen belegt. Entgegen aller gesellschaftlichen Trends können wir auch in diesem Jahr wieder mit Stolz und Freude eine steigende Mitgliederzahl verzeichnen. Den 100.000 neuen Mitgliedern des DOSB rufen wir ein herzliches Willkommen zu. Diese erfolgreiche Bilanz auch des auslaufenden Jahres wäre nicht möglich gewesen ohne den großartigen Einsatz von über 8,8 Millionen Menschen, die sich ehrenamtlich im Sport betätigen, wie wir fast alle hier im Saal. Sie wäre nicht möglich gewesen ohne Ihren unersetzlichen Beitrag, durch Ihre Ideen und Ihre unermüdliche Arbeit. Ich möchte Ihnen allen im Namen von Präsidium und Direktorium herzlich danken für die vielen konstruktiven Diskussionen und Sachargumente auf den verschiedenen Konferenzen, in Ausschüssen und Beiräten, auf und am Rande von Verbandstagen und Mitgliederversammlungen. Es ist wirklich eine Freude und Bereicherung, mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen.

Sie werden sicher verstehen und akzeptieren, dass mein Dank an meine Kolleginnen und Kollegen im Präsidium mindestens ebenso herzlich ausfällt. Es ist tatsächlich so, dass ich Sie/Euch nach spätestens zwei Monaten ohne Präsidiumssitzung vermisse. Die als Einstimmung gedachten vorabendlichen Abendessen haben sich zu einer weiteren, erfrischenden, lebhaften, sich meist bis mindestens Mitternacht erstreckenden Diskussionsrunde entwickelt, die viele neue Ideen hervorgebracht, aber am Ende auch immer den inneren Zusammenhalt dieses Präsidiums gefördert hat. Dafür möchte ich Ihnen/Euch allen von ganzem Herzen danken. In unserer Präsidiumsarbeit werden wir großartig unterstützt durch unser Direktorium - manchmal wird sogar der mehr oder weniger subtile Versuch gemacht, uns zu steuern. Es ist immer wieder beeindruckend zu sehen, mit welchem unermüdlichen Einsatz unsere Direktoren und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Sport in Deutschland nach vorne bringen und wie der Generaldirektor für eine reibungslose, vertrauensvolle und schließlich erfolgreiche Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Mitgliedern des Präsidiums sorgt. Auch Ihnen gilt mein ganz besonderer herzlicher Dank.

Ihnen allen, meine sehr verehrten Damen und Herren, gilt mein Dank für vielfältige Unterstützung, kritisch konstruktiven Rat und Beistand sowie nicht zuletzt dafür, dass Sie mir einmal mehr zugehört haben.